

und will nie, nie aufhören, denn es ist nur das Böse. Und wenn Du hilfst, so soll das Bündel immer leichter werden, so leicht wie mein Herz, wenn es erst verdient, was Du Alles an mir thust. Wie warst Du mir freundlich im letzten Augenblick heute auf Deiner Stube! Sage, wächst Gold in der Erde, wenn die Unschuld sie anlacht, o, dann umarme die Erde, wir wollen es herausgraben und den Armen geben.

An Hoffmann.

1817.

Ich habe heute den vierten Band der Phantasiestücke gelesen, die drei ersten kenne ich nur durch einzelne Bruchstücke des Rufs. Ihr Wesen hat mich lebendig gerührt, Vieles war mir, als hätte ich es selbst geschrieben, was mir beinah' noch nie widerfahren. Vieles hat mich geärgert durch Spannung, die nicht den Pfeil in den Himmel treibt, um ihn geheiligt bei der Rückkehr im Herzen aufzufangen. Auch Sie wissen nicht, was Sie thun, denn Sie wissen, welche Musik Ihr Musikfeind (mir das Liebste) liebt, ja, Sie scheinen einig mit ihm. Er bin ich ganz, und dennoch habe ich einigemal, wie dieser, unter der Lectüre auf dem Kinderstuhl gesessen, und Sie waren wie Musewius, selten wie die Tante.

Daß ich unmittelbar an Sie schreibe, ist erstens, weil ich Sie nicht gleich da habe und gewissermaßen immer Niemand da habe; denn, lieber Hoffmann! ich bin leider so alt, daß mir die Worte nicht als rechtmäßige Bewohner, sondern als Mäuse, Raubthiere, Diebe, Buhler, Flüchtende und dergleichen mit meinen Empfindungen aus dem Maule laufen; Gott erhalte Sie in seinem Schutz!

Ihnen geht das nicht ganz eben so, Sie haben das Interesse noch, dem Gesindel etwas zuzumuthen, Sie präpariren sie in der

Stube, lehren ihnen Stückchen ein, und machen das Fenster auf und lassen sie fliegen, um nachzulauschen wie toll der wilde Schlag dem alten Dessauer wie Reif um den gewicksten Schnurrbart anschießt. Aber ärgern kann Sie mein Schreiben nicht, denn vielleicht erhalten Sie es nicht; ich habe eine Menge solche begonnene Empfindungsprozeffionen, die auf halbem Weg erstarrt, unter meinen Papieren liegen. Auch vor fünf Jahren einen Brief an Fouqué. — Gott gebe, daß ich nicht versäumte, Jemand Liebe mit zu erweisen, und auch mit diesen Zeilen Ihnen nicht; und drum sollen Sie dieselben in jedem Falle haben, selbst wenn ich Sie zu Hause treffe und Ihnen ins Gesicht sage, daß ich Sie lieb habe, um alles was, um vieles wie.

Ich könnte Ihnen recensiren, was ich von Ihnen gelesen, wenn ich Ihnen meine Seele aufstichte, wie Ihr Buch sie affaisonnirte, dazu aber müßten Sie sie kennen, wie sie ohne das ist; dazu aber habe ich neun und dreißig Jahre gebraucht, und erwarte, der Himmel möge mich mit Erbarmung fertig werden und auf ein ehrliches Depositorium setzen lassen. Etwas drängt es mich, vor Allem zu sagen, nämlich ich gratulire Ihnen mit Erstaunen, daß es Sie Alles dies zu sagen drängte. Welch glücklicher Erdmann sind Sie, mit solcher Lust in den Schnee

in die Luft zu knallen, den Winterhauch zu betrachten und selbst den Tabaksrauch, und sich selbst an ein Eisfenster des Lebens anzugestirnen! Was Sie geschrieben, hat mich mannigfaltig gefreut, aber daß Sie es gethan, eben so sehr verwundert. Denn stellen Sie sich vor, ich möchte die Lichter ausputzen, meinen Schatten nicht zu sehen, die Spiegel verhängen, das Spiegelbild nicht zu erblicken; und dieser Schatten, dieses Spiegelbild von mir in Ihrem Buche hat mich darum oft geängstet; weßwegen ich nicht begreifen kann, daß Sie das Ihre selbst darin sehen und zeigen mochten. Seit längerer Zeit habe ich ein gewisses Grauen vor aller Poesie, die sich selbst spiegelt und nicht Gott. — Welcher

Dichter hat aber dies je mehr als höchst scheinbar vermocht? Lieber Hoffmann, warum haben Sie den armen Spiecker seine Unschuld nicht wieder finden lassen, und zwar durch Jesum? Ich möchte schier Ihr Werk ausführen, wenn die Laune darin nicht wie ein Maulwurf um die Tiefe spielte. Vielleicht thun Sie es selbst, wenn Spiecker, der hiesige Bibliothekar, aus England, aus Sanct Patrickshöhle kommt.

In der Prinzessin Blandine hat mir Vieles sehr gefallen, die Ironie des aus dem Stück Fallens allein schien mir sich überlebt zu haben; ich halte es für frühere Arbeit. Ich fühle überhaupt, daß Sie ein großes Talent für's Drama haben müßten, wenn das Gaukeln anfangen dürfte, Sie zu langweilen. Ich kenne diese Lust, aber ich habe die tiefe Überzeugung, daß dem Gaukler, schüttelte er auch die göttlichsten Gaben aus dem Zauberbecher, es dennoch mit dem Geben nicht ganz Ernst ist; es macht ihm Lust, den Hungernden mit Manna todt zu schlagen, und die Schwalbe des Tobias ist unschuldiger als er. Fromme Eltern, alte Diener mahnen die Kinder oft, nicht so mit dem lieben Brod zu spielen; das liebe Brod nicht auf den Rücken zu legen, ist ein altes Gesetz frommer Tischzucht, und als es zuerst aufkam, sich mit Brodfugeln nach Tisch zu werfen, trat eine Hungersnoth ein. Ich habe vor solchen tiefen Sittengesetzen Scheu gehabt in der Jugend, ich habe diese Scheu mit dem Spiegelbilde verloren, ich habe das Spiegelbild wieder und die Scheu, aber der Spiegel hat die Folie verloren, er ist durchsichtig. Über das liebe Brod ließe sich etwas ungemein Frommes und Wirkliches schreiben, über das Wort auch. Die Mythe jener Hungersnoth, wenn man mit Brodfugeln schießt, werden Sie gewiß bei dem Wort auch finden. Die witzigen, gaukelnden, sogenannten Humoristen treten immer in der Literatur ein vor der Hungersnoth. Es ist das Henkersmahl, der letzte Schmaus des verlorenen Sohnes.